

machen. Beide Bücher sind uns sehr nützlich und ergänzen sich in einer wunderbaren Weise.

BECK M. MAGNUS, *Der neuen Schöpfung entgegen*. Das österliche Mysterium im Kirchenjahr. (285.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main. 1966.

Das Buch enthält Predigten, die in der Theatinerkirche zu München gehalten wurden. Der Prediger geht aus von der Erkenntnis, daß die Kirche aus dem österlichen Mysterium lebt. Er sieht den Sinn der liturgischen Erneuerung eben darin, den Gläubigen das österliche Mysterium zu erschließen. In Predigten, die sich an die Perikopen des Kirchenjahres anschließen und sich auch sonst von den liturgischen Texten der einzelnen Sonntage inspirieren lassen, versucht er dieses Grundanliegen ein Jahr lang durchzuhalten. In den dogmatisch gut fundierten Ausführungen wird immer wieder versucht, das Christsein nicht nur als eine krampfhaft Angst vor der Todsünde, sondern als das neue Leben aus der Auferstehung des Herrn zu begreifen. Und diese Grundtendenz ist auch immer wieder zu spüren. Freilich sind es nicht Predigten, die man wörtlich kopieren kann — man wird in der Anwendung

immer noch die Übersetzung in die Lebensnähe, also die Loslösung aus der Theologensprache in die Sprache unserer Zuhörer besorgen müssen. Aber das Material, das hier geboten ist, ist gut und solid. So können diese Predigten wirklich eine gute Wegweisung durch die Verkündigung des Kirchenjahres sein.

Innsbruck

Heinrich Suso Braun

WALTER EGON, *Jugendpredigten*. (143.) Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1966. Kart. lam. DM 7.80.

In dreiundzwanzig Predigten spricht der Verfasser über Fragen, die moderne Jugend immer wieder stellt: Können wir noch glauben? Was ist Christus heute noch wert? Familie — Fehlanzeige? Der Rest ist Schweigen? usw. Aktualität und Auswahl der Themen sowie die Durchführung der Predigten verraten einen Autor, der viel mit Jugend zu tun hat und ihre Fragen kennt. Die Sprache ist nüchtern, der Lösung der Fragen liegt ein wohlthuender Optimismus zu Grunde. Wer für seine Predigten Anregungen sucht, wird dankbar nach diesem Büchlein greifen.

Linz/Donau

Georg Scherrer

LITURGIEK

NOCENT ADRIEN, *Das Heilige Jahr*, Bd. I: *Advent, Weihnachten, Epiphanie*. (246.), Bd. II: *Fastenzeit*. (324.) Schwabenverlag Stuttgart 1965 und 1966. Brosch. lam. DM 14.50 und DM 17.80.

Das Werk ist auf fünf Bände angelegt. Der Titel der deutschen Ausgabe ist nicht glücklich gewählt, er verleitet zur Annahme, hier handle es sich um ein liturgiewissenschaftliches Werk über das Kirchenjahr (etwa analog zu J. Pascher, *Das liturgische Jahr*). Der Titel des französischen Originals *Contempler sa Gloire* gibt den eigentlichen Gegenstand des Werkes und die Absicht des Verfassers viel besser an: Die „Wiedervergegenwärtigung der gesamten Heilsgeschichte in ihren Kreisen um das Ostergeheimnis als um ihr Zentrum“ (I. Bd., Vorwort), welche die Kirche im Ablauf des liturgischen Jahres vollzieht. Man spürt als Leser sofort, daß der Verfasser, Mönch der belgischen Benediktinerabtei Maredsous und Professor am päpstlichen Institut für Liturgie in San Anselmo (Rom), das Kirchenjahr in seinen Einzelheiten und mit seiner verwinkelten Geschichte nicht nur gründlich kennt, sondern jahrzehntelang persönlich mitlebt. Es geht ihm auch keineswegs nur oder in erster Linie darum, Wissen zu vermitteln, sondern er möchte vor allem eine möglichst intensive Teilnahme am inneren Leben der Kirche, das sich in kaum auszuschöpfender Dichte im Ablauf des litur-

gischen Jahres vollzieht, den Lesern vermitteln und ermöglichen.

Die zahlreichen Texte aus abendländischen und orientalischen (!) Liturgien sowie aus den Vätern werden nicht im einzelnen, den Tagen des Kirchenjahres entsprechend, nebeneinander und nacheinander erläutert, sondern aus ihnen in überzeugender Eindringlichkeit die große geistige Konzeption vor Augen gestellt, nach der das Heilsereignis im Laufe des Jahres im feiernden Gedächtnis zur Darstellung kommt. Dabei gelingt es dem Verfasser, den ganzen Reichtum an für jede Jahreszeit charakteristischen Inhalten auszumessen und in seiner entsprechenden Rangordnung darzustellen. Daß es letzten Endes in jeder Phase des Kirchenjahres immer um das zentrale Heilsereignis, das Mysterium paschale, geht, das freilich unter je verschiedenem Aspekt begangen wird, tritt immer wieder deutlich hervor. Besonders Gewicht ist daher auf den österlichen Charakter jeder einzelnen Festzeit bzw. der einzelnen Feste gelegt (z. B. Bd. I, *Der österliche Charakter des Weihnachtsfestes*, 119–132, *Weihnachten — ein österliches Fest*, 144, *Überlegungen zur Theologie des Epiphaniefestes*, 214 f.). „In allen Kapiteln haben wir diese Absicht der Liturgie sozusagen mit Händen greifen können: durch jedes einzelne von den Mysterien des Lebens Christi hindurch die Verbindung zur Feier des Ostergeheimnisses zu schaffen“ (I. 215).

Dem Verfasser geht es in seinem ganzen Werk keineswegs nur darum, in historisierender Rückschau auf alte Quellen den geistlich-religiösen Gehalt der einzelnen Phasen des Kirchenjahres darzustellen, sondern er will vor allem dem Menschen von heute, dessen besondere Eigenart (religiöser Individualismus trotz allgemeiner Vermassung, Weltzugewandtheit trotz Hoffnungslosigkeit, naturwissenschaftlicher und historisch kritischer Realismus usw.) erkannt, bejaht und voll ernst genommen wird, eine Hilfe bieten, das Kirchenjahr in allen seinen Tiefenschichten mitzuleben, ohne dabei gewissermaßen „Theater zu spielen“. Das Buch wendet sich nicht nur, ja nicht einmal in erster Linie an Fachleute und Liebhaber der Liturgiewissenschaft. Sein klarer Aufbau und die einfache und allgemein verständliche Formulierung der Gedanken machen es einem weiten Leserkreis zugänglich. Für die liturgische Predigt und Katechese bieten die Bände eine reiche Fülle von wertvollen Anregungen.

Gerade weil das Werk als Ganzes ungeteilte Zustimmung finden kann, brauchen einzelne kritische Bemerkungen nicht verschwiegen zu werden: Schade, daß im Zusammenhang des Advents die „Excita“-Orationen keine Behandlung gefunden haben. Die Auffassung des Autors, daß zwischen Fastenzeit und Passionszeit eine deutliche Zäsur vor dem ersten Passionssonntag festzustellen sei (II, 295), ist wohl überholt (vgl. Pascher, 114). Die Übertragung ins Deutsche ist im allgemeinen sehr gut und ermöglicht eine leichte Lektüre, doch hat man an einigen Stellen den Eindruck (z. B. I, 73 letzter Absatz), daß die Gedanken des Autors nicht präzise wiedergegeben sind. Das Wort „retour“ sollte nicht mit „Rückkehr“ übersetzt werden (I, 18, 27, 86 f., 212), sondern immer mit dem theologisch klaren und gebräuchlichen Terminus „Wiederkunft“. Die Literaturangaben in den Fußnoten sind für deutsche Leser in der vorliegenden Form nur wenig brauchbar, da sie, abgesehen von den liturgischen Quellen, lediglich auf französische Werke hinweisen, die ihnen kaum zugänglich sind (dabei sollten in Text und Fußnoten die Titel dieser französischen Bücher konsequent in französischer Sprache angegeben sein bzw. deutsch nur dann, wenn Übersetzungen vorliegen, und mit Angabe von Verlag und Jahr). Es wäre wünschenswert, bei den Literaturverweisen in den Fußnoten auch die wichtigsten einschlägigen Bücher und Aufsätze in deutscher Sprache anzuführen. Das Schriftzitat von I, 30 ist nicht Mk 13, 26–27, sondern Mt 16, 27.

Nach der Durchsicht der beiden vorliegenden Bände darf man dem Erscheinen der drei weiteren Bände erwartungsvoll entgegensehen.

München

Philipp Harnoncourt

KIRCHGÄSSNER ALFONS, *Der Mensch im Gottesdienst*. (Reihe „leben und glauben“, Hrsg.: O. Karrer, B. Häring.) (191.) Verlag Ars sacra, München 1966. Balacuir DM 13.80.

„Was hier vorgelegt wird, ist weder als ein Stück Glaubenslehre noch als Hilfe für die Frömmigkeit gedacht, wir beschränken uns ... sozusagen auf die Außenseite“ (Vorwort). Dennoch kann das Buch eine treffliche Hilfe für Glaube und Frömmigkeit sein — also der „Innenseite“ dienen. Dies wird nicht durch eine streng methodische Darlegung erreicht, sondern mehr aphorismenhaft, indem einige Schwerpunkte des Gottesdienstlichen herausgehoben und behandelt sind: Ritus — Versammlung — Mitte — Handlung — Wort usw. Darin ist auch die Stärke des Buches zu sehen.

Wenn auch keine exakt wissenschaftliche Abhandlung in der Absicht des Vf. lag, wäre doch dann, wenn selbst nach außen erkennbar ist, daß man „auf den Schultern der Früheren“ steht (vgl. etwa die Namens-erwähnungen: 34, 59, 72 f., 81, 103, 109, 132, 134, 155, 161, 163, 177, 179, 181), eine präzise Quellenangabe wünschenswert. Auch bei „populären“ Abhandlungen sind einige Anmerkungen oder Hinweise, möglicherweise am Schluß, sicher der Qualität eines Werkes nicht abträglich (vgl. etwa 103 oben); etwas mehr Mühe macht es freilich! Auch wären Behauptungen, wie z. B. bzgl. „Abwehr — Reaktion“ (74) insofern zu erhärten, als zumindest konkretere Hinweise auf literarische Belege innerhalb des christlichen Bereiches gegeben werden. Auch sonst scheint es manchmal so, als seien Beispiele eklektizistisch verwendet: „dann, wenn es paßt“: Ist Wortgottesdienst in seiner Vollgestalt nicht auch der Vollzug der Nokturnen — wo die Schriftlesung jedoch nicht im Zentrum (28), sondern auch am Schluß steht, oder die Karfreitagsliturgie, die mit Lesungen beginnt? Ferner werden vom Vf. manchmal an sich bedeutsame Fakten zu gepreßt ausgedrückt: Christliche Verkündigung konzentriert sich um einen heiligen Text (37) — gemeint ist doch Christus! In diese Richtung geht auch der öfters betonte (85 f.; 187) Primat des Wortes (des Hörbaren). Im Zusammenhang damit als Beweis gerade auf die Einschränkungen im Bereich des Schaubaren einzugehen (Lettner) sieht nur eine Seite; auch das „akustische“ wurde eingeschränkt (Flüstern des Kanon). Dagegen trifft die Aussage „in Worten und Zeichen“ (92) die Gesamtheit der Offenbarung (vgl. atl. Schau- und Hör-Prophezie sowie Christi Tun in Wort und Tat) sowie den christlichen Kult, speziell die zeichenhafte Liturgie (Sakramentalien!), doch wesentlich besser! Ähnliche, etwas überspitzte Formulierungen finden wir öfter (120; 121); von denen seien noch genannt: „Bedauerlich, daß das Stufengebet überlagert wird durch Gesang“ (122), oder die nicht ungeteilt zu bejahenden Erörte-